

## 3.4 Sieben Haltungen für eine andere Art, Kirche zu sein

»Es ist Jesus selbst, der so sorglos und gefährlich Freiheit denen schenkt, welche damit nicht umzugehen wissen.« – »Er ist der Weg. Man wird mit ihm nicht fertig, und mancher ist heute mit ihm unterwegs, der ihn im sonntäglichen Gottesdienst nicht mehr findet. Haben wir, die ihm den Weg bereiten sollten, das Recht, den Zugang zu ihm so einzuengen, daß niemand ohne unsere Kontrolle und unsere Zustimmung zu ihm kommen kann?«<sup>1</sup>

### 1. Was heißt »anders«?

Wenn man als Erprobungsraum beansprucht, Kirche anders gestalten zu wollen,<sup>2</sup> bleibt die Frage nicht aus, was genau denn nun anders sei an dem, was man tut. Auf den ersten Blick ließen sich viele Tätigkeiten von Erprobungsräumen tatsächlich auch in klassischen Gemeindekonzepten wiederfinden: Besuchsdienst, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Chor und Musik, Beratung, gemeinsames Feiern, Essen und Trinken. »Anders« zielt bei den Erprobungsräumen demnach offensichtlich nicht zuerst darauf, was man tut, sondern darauf, warum und wie man etwas tut.<sup>3</sup> Um die Andersartigkeit eines Erprobungsraums zu beschreiben,

---

<sup>1</sup> ERNST KÄSEMANN, *Der Ruf der Freiheit*, Endgültige Fassung, Tübingen 1972<sup>5</sup>, 252.255.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. den Titel der 2019 erschienenen Broschüre der Erprobungsräume: EVANGELISCHE KIRCHE MITTELDEUTSCHLAND, »ERPROBUNGSRÄUME« (Hg.), Kirche anders entdecken, o. O. o. J. Das Erprobungsräume-Logo wird a. a. O., 2.32 zudem mit »Kirche anders leben« unterschrieben. Vgl. ferner die Überschriften »Kirche anders entdecken.«, »Kirche anders gestalten.« und »Kirche anders erleben.« auf der Internetseite der Erprobungsräume ([www.erprobungsraeume-ekm.de](http://www.erprobungsraeume-ekm.de), Zugriff: 31. 08. 2020).

<sup>3</sup> Auf die Unterscheidung dieser drei Fragen hebt der »Golden Circle« von Simon Sinek ab. Vgl. dazu grundsätzlich SIMON SINEK, *Start with Why: How Great Leaders Inspire Everyone to Take Action*, New York (NY) 2009.

reicht es also nicht, von dem auszugehen, was man nach außen hin sieht. Es ist auch die dahinter liegende Haltung, die Erprobungsräume etwa von innovativer Gemeindegemeinschaft unterscheidet.<sup>4</sup> Für diese Haltung dürfte bei aller Differenz der Erprobungsräume untereinander statt der institutions- und organisationslogischen Frage »Was haben wir davon?« eher die Frage »Wo können wir anderen dienen?« leitend sein, die freilich einen bestehenden Handlungsfreiraum voraussetzt.

Das ist auch der Grund dafür, warum Formen, die sich in einem Erprobungsraum etabliert haben, sich zwar in einen anderen Kontext übertragen lassen, dort aber vermutlich eine ganz andere oder auch keine Resonanz erzielen würden. Eine bestimmte Form zu übernehmen, heißt nämlich noch nicht, der dahinterliegenden Haltung zu entsprechen. Wer heute nach bestimmten Kompositionsregeln eine klassische Sonate komponiert, ist deshalb noch kein klassischer Komponist. Wer ein Bild in expressionistischer Technik malt, ist noch kein expressionistischer Maler. Wer sich nur an Formen orientiert, begibt sich in die Gefahr, nicht authentisch zu sein, auch deshalb, weil unterschiedliche Haltungen zu ähnlichen kontextbedingten Ausdrücken, also zu ähnlichen Formen führen können. Gleichwohl wird, wie das Spiel »Montagsmaler« besonders deutlich machen kann, gerade beim Stichwort Kirche erkennbar, dass es im Alltag zumeist eben doch die Form ist, die den Denkraum bestimmt. In Deutschland würden wohl die meisten ein Kirchengebäude mit Kirchturm und Kirchenschiff malen und nicht etwa einen Baum, eine Schaukel, eine Kaffeetasse – und der gesuchte Begriff würde sofort genannt werden. Erprobungsräume bieten die Chance, diesen Denkprozess umzukehren. Denn sie bieten Freiraum dafür, dass Haltungen zu ihnen entsprechenden Formen führen können,<sup>5</sup> auch dann, wenn diese Formen bereits an anderen Stellen kirchlichen Lebens vorkommen.

---

<sup>4</sup> Diese Differenzierung geht auf den Superintendenten des Kirchenkreises Mühlhausen Andreas Piontek zurück, der darauf in vielen Gesprächen hingewiesen hat.

<sup>5</sup> Auf ein solches »Programm« des Freiraums wies auch die ehemalige Landesbischofin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland Ilse Junkermann dezidiert hin: »Es braucht die Freiheit, Abschied zu nehmen von den Bildern, wie Gemeinde sein soll, was alles zu ihrem »Programm«, zu ihrem Zeugnis und Dienst gehört und wie sie organisiert und strukturiert werden muss. So kommt zum Abschied vom Bisherigen, wie alles war, auch noch der Abschied von den inneren Leitbildern und Gewohnheiten zu denken und zu handeln. [...] Zur Freiheit, Abschied zu nehmen braucht es als

## 2. »Serving-first journey«, Kernthemen, Haltungen

Natürlich kann es sehr unterschiedlich sein, warum und wie Menschen in Erprobungsräumen Kirche gestalten wollen. Dennoch lassen sich grundlegende Zugänge oder Herangehensweisen erkennen, die sich in der organischen Entwicklung der einzelnen Projekte immer wieder zeigen. Für die *Fresh Expressions of Church* in England hat das nationale Team solche Zugänge in einer »serving-first journey« mit sechs Schritten zusammengefasst.<sup>6</sup> Sie beginnt mit doppeltem Hören auf Gott und den Kontext und endet damit, dass man, nachdem sich eine neue Gemeindeform etabliert hat, in einem neuen Kontext neu anfängt. Auch wenn die Metapher der Reise oder des Weges suggerieren könnte, dass es sich bei den einzelnen »Reiseetappen« um der Reihe nach abzuarbeitende Schritte handelt, geht das Modell tatsächlich von sich überlagernden Stufen aus, die für den weiteren Prozess jeweils relevant bleiben.<sup>7</sup> Für die *pioniersplekken* der *Protestantse Kerk in Nederland* wurden die englischen Einsichten aufgenommen und unter Berücksichtigung der eigenen Erfahrungen angepasst. Die sechs Schritte des englischen Modells wurden zu acht Kernthemen transformiert, die für die Akteure der *pioniersplekken* ebenso wie für deren Begleitung und Betreuung eine wichtige Basis darstellen.<sup>8</sup> Dabei steht weniger die wiederholte Gründung neuer Gemeindeformen, sondern eher die Komplexität konkreter Projekte und deren Verstetigung im Vordergrund. Anders als der letzte Schritt der »serving-first journey« lautet das achte Kernthema so auch nicht »Beginne von vorn!«, sondern »Verstetigen und fortsetzen« (»Bestendigen en doorgaan«).

---

Zweites die Freiheit, sich auf den Weg zu machen. Noch gibt es keine festen Bilder, gar fertigen Pläne oder Programme für einen solchen Umbau. Und es ist fraglich, ob es diese überhaupt geben kann. Immer stärker zeigt sich, dass die Menschen vor Ort entscheiden müssen, was der nächste Schritt ist« (ILSE JUNKERMANN, *Gemeinde neu finden – Vom Rückbau zum Umbau*, in: *VELKD Informationen* 145 [2014], 2–6, 3).

<sup>6</sup> Vgl. dazu etwa MICHAEL MOYNAGH, *Church for Every Context. An Introduction to Theology and Practice*, with Philip Harrold, London 2012, 208–221.

<sup>7</sup> Vgl. a. a. O., 214. Moynagh betont ebd. zudem: »It is vital that each circle has its own integrity. [...] It is valuable in its own right.« – Vgl. ferner auch DERS., *Church in Life. Innovation, Mission and Ecclesiology*, London 2017, 45.

<sup>8</sup> Vgl. [www.lerenpionieren.nl/kernthemas](http://www.lerenpionieren.nl/kernthemas) (Zugriff 31. 08. 2020).

Für die Erprobungsräume der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland sind sieben Kriterien maßgebend.<sup>9</sup> Sie beschreiben tendenziell Gestaltungsweisen und lassen sich so über bestimmte Formen identifizieren. Damit besteht theoretisch die Möglichkeit, die Kriterien formalistisch misszuverstehen, also wiederum von Formen statt von Haltungen auszugehen. Wenn aber gerade letztere die Andersartigkeit der Erprobungsräume ausmachen, scheint es sinnvoll, jene Haltungen näher zu bestimmen, aus denen heraus die Kriterien erwachsen und von denen her sie verstanden und angewendet werden wollen. Neben den Erfahrungen der einzelnen Erprobungsräume bildeten dafür zunächst die niederländischen Kernthemen eine Grundlage. Denn stärker noch als die »*servicing-first journey*« sind sie kompatibel mit der nichtlinearen Entwicklung der Erprobungsräume sowie der bleibenden Beschränkung vieler Akteure auf einen Bezugsort. Der spezifische Zugang der Erprobungsräume ergibt sich weiterhin daraus, inwiefern die darin enthaltenen Herangehensweisen eben einerseits den sieben Kriterien entsprechen und zu diesen hinführen, andererseits für die Akteure in den Erprobungsräumen *real* Relevanz haben. Auf diese Weise haben sich sieben Aspekte manifestiert, die jeweils dazu beitragen, in einem konkreten Umfeld Kirche zu sein – in welcher Form auch immer. Da jene Aspekte mitunter unreflektiert gelebt und angewendet werden und um eine Verwechslung mit den ähnlich klingenden sieben Kriterien zu vermeiden, hat sich für die Erprobungsräume statt des Begriffs »Kernthemen« der Begriff »Haltungen« durchgesetzt. Sie spiegeln die »Logik« hinter den Projekten und damit die »Haltung« der Akteure wider. Während die sieben Kriterien Gestaltungsweisen in den Blick nehmen, beschreiben die sieben Haltungen Herangehensweisen, die den Kriterien entsprechen, und konkretisieren diese insofern. Indem sie die Art und Weise näher bestimmen, wie Projekte gestaltet werden können, die die sieben Kriterien aufweisen, können sie als Erläuterungen zu den Kriterien verstanden werden, wie umgekehrt die Kriterien Erläuterungen zu den Haltungen sind. Beide verweisen wechselseitig aufeinander und bilden so zwei Seiten einer Medaille.

---

<sup>9</sup> Vgl. § 1 der Förderrichtlinien für den Fonds »Erprobungsräume« in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland vom 27. Oktober 2015 und vom 22. September 2020. Die sieben Kriterien werden auch als sieben Kennzeichen gefasst. Vgl. [www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraeume/7-kennzeichen-von-erprobungsraeumen](http://www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraeume/7-kennzeichen-von-erprobungsraeumen) (Zugriff 31. 08. 2020).

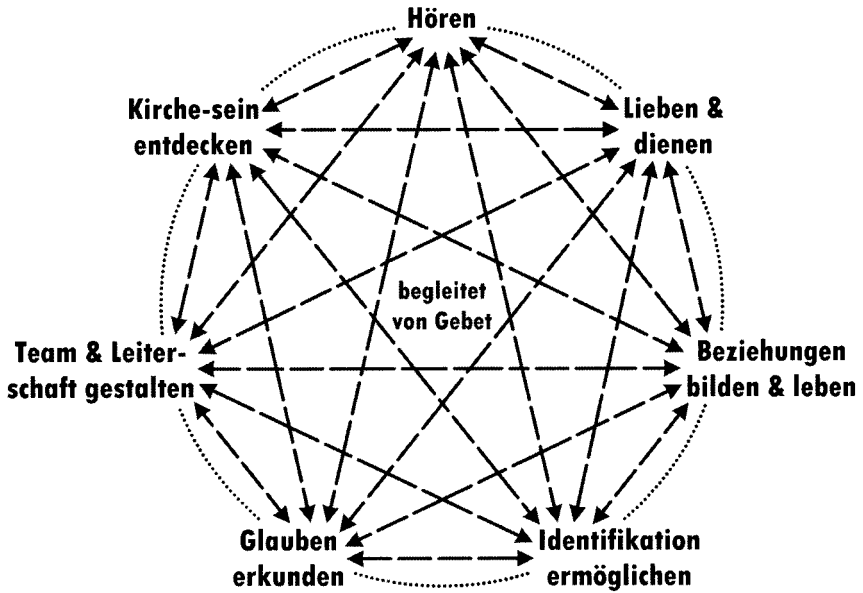
### 3. Die sieben Haltungen

Vor allem die »*servicing-first journey*« in England, aber tendenziell auch die Kernthemen der niederländischen *pioniersplekken* lassen sich zugleich als Anleitung dafür lesen und anwenden, wie neue Orte kirchlichen Lebens entstehen können.<sup>10</sup> Demgegenüber dienen die sieben Haltungen der Erprobungsräume ihrer Intention nach nicht dazu, als stringenter Fahrplan verstanden zu werden, nach dessen Vorgaben sich innerhalb einer bestimmten Zeit eine neue Form von Kirche produzieren ließe. Die Beziehungen der Haltungen zueinander lassen sich weniger als Linie, sondern eher als Kreis vorstellen, bei dem die Punkte auf der Außenlinie auch untereinander verbunden sind. Denn in verschiedenen Projektphasen kommen immer mehrere und durchaus auch jeweils andere Haltungen zum Tragen. Zudem berücksichtigt das Modell stärker die Tatsache, dass die meisten Erprobungsräume nicht bei »Null« starten, sondern eine Vorgeschichte mitbringen. Sie steigen an unterschiedlichen Stellen in den Kreis ein und bewegen sich darin weiter. Da sich alle Haltungen wechselseitig bedingen, gibt es insofern auch keine feste Reihenfolge. Dennoch stehen in einzelnen Phasen oder Situationen oft jeweils bestimmte Haltungen im Vordergrund.<sup>11</sup> Durchgängig sollte Gebet die Erprobungsraumprozesse begleiten.

---

<sup>10</sup> So stellt Michael Moynagh die »*service-first journey*« dezidiert unter die Überschrift »*How Do Contextual Churches Emerge?*« und richtet das Kapitel hiernach aus (MOYNAGH, *Church for Every Context* [s. Anm. 6], 197–221; vgl. ähnlich DERS., *Church in Life* [s. Anm. 7], 38–58). Wie die Broschüre *PROTESTANTSE KERK IN NEDERLAND* (Hg.), *Exploring pioneering in the Protestant Church in the Netherlands*, o. O. 2019, 10 suggeriert, fußen die Kernthemen der *pioniersplekken* ebenfalls auf einer »*pioneering journey*«, die Anleitung dafür sein kann, einen »*pioneering spot*« zu entwickeln: »*To provide insight into the process of creating a pioneering spot, we use the »pioneering journey«. We introduce the pioneer journey here briefly. More information can be found at: [www.lerenpionieren.nl](http://www.lerenpionieren.nl).*«

<sup>11</sup> Die hier präsentierte Anordnung der Haltungen orientiert sich an einem virtuellen Prozess, in dem in jeder Phase eine andere Haltung im Vordergrund steht. Sie stellt jedoch nur eine Möglichkeit unter vielen für die Verbindung der Haltungen zueinander dar.



Sieben Haltungen für eine andere Art, Kirche zu sein  
 Bild: Johannes U. Beck

Der Beginn eines Erprobungsraums ist in der Regel durch den Wunsch bestimmt, Gott Raum zu geben. Das gelingt etwa dadurch, dass man aufmerksam wird für das, was Gott bereits tut. Umgekehrt bedeutet der Blick darauf, wo Gott handelt und wo man diesem Handeln folgen kann, bisher Selbstverständliches, eigene Sicherheiten und Vorprägungen zurückzustellen. Nach dem Freiraum für Gott braucht es zudem den Freiraum für andere, für deren Ideen und Ansichten. »Denn christlich ist Freiheit unlöslich damit verknüpft, daß wir sie ändern ermöglichen und lassen.«<sup>12</sup> Menschen in ihren Lebensverstrickungen ernst zu nehmen, heißt, auch ihnen Raum zu geben, um zu sein. Die zugehörige Haltung der Erprobungsräume ist das kontextuelle Hören darauf, was Menschen im eigenen Umfeld bewegt und was Gott in diesem Umfeld vorhat. Je nach Situation tritt daneben das Hören auf die Mitwirkenden im Team und den größeren kirchlichen Kontext.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> KÄSEMANN, Ruf der Freiheit (s. Anm. 1), 163.

<sup>13</sup> Als Hören in vierfacher Richtung wird der Aspekt des Hörens etwa für die pioniers-

Wer genau hinhört, wird mit der Zeit aufmerksam darauf, welche Erwartungen, Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte die Menschen vor Ort umtreiben. Beim Hören entdeckt man die Bedürfnisse anderer und nimmt an ihrem Leben teil. So wird sichtbar, wie man Menschen Gutes tun und ihnen dienen kann. Beides hat als Präsenzweise des Evangeliums eine Berechtigung in sich. Die zugehörige Haltung ist *Lieben und dienen*.

Wenn man am Leben anderer teilhat und das eigene Leben mit anderen teilt, entstehen Beziehungen auf Augenhöhe.<sup>14</sup> Im besten Fall geben und nehmen in ihnen beide Seiten gleichermaßen und bereichern sich so gegenseitig. Solche Beziehungen bilden ein Netz, das durch Höhen und Tiefen trägt und in dem jeder daran mitwirkt, dass auch andere getragen werden. Die zugehörige Haltung ist *Beziehungen bilden und leben*.

Beziehungen, in denen man Leben teilt, reichen oft bis ins Herz und ermöglichen so gemeinsame Vorhaben, bei denen man mit Herz und Seele dabei ist. Sie führen dazu, dass Menschen sich mit einer Idee, einer Sache oder einem Projekt identifizieren und sich zugehörig fühlen. Dabei kommt es weniger darauf an, was oder wie, sondern warum man etwas tut.<sup>15</sup> Dieses »Warum« begeistert andere und schafft eine gemeinsame Grundlage des Handelns. Die zugehörige Haltung ist *Identifikation ermöglichen*.

Zugehörigkeit und gegenseitiges Vertrauen sind die Basis dafür, auch die eigenen Überzeugungen zu teilen und über das, was man glaubt, zu sprechen. Man gibt anderen Anteil am eigenen Weg. Und man macht sich zugleich selbst auf den Weg, Gott und Glauben neu zu entdecken und gemeinsam neue Formen auszuprobieren, in denen Gottes Gegenwart erfahrbar werden kann. Die zugehörige Haltung ist *Glauben erkunden*.

---

plekken entfaltet, wodurch der erste Schritt der »service-first journey« bereits mit anderen Kernthemen in Beziehung gesetzt wird. Vgl. knapp PROTESTANTSE KERK IN NEDERLAND, *Exploring pioneering* (s. Anm. 10), 10. Vgl. ferner auch die Haltungen *Team und Leiterschaft gestalten* sowie *Kirche-sein entdecken*.

<sup>14</sup> Nach GERHARD SCHULZE, *Die beste aller Welten. Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert?*, München/Wien 2003, 231–233 ist eine adäquate Form für »Beziehungen als Gemeinschaft« (a. a. O., 230) Kontakt, der wiederum die Merkmale Echtheit, Aufmerksamkeit, Respekt und Gegenseitigkeit aufweist.

<sup>15</sup> Genau diese grundlegende Einsicht verdeutlicht das Konzept des »Golden Circle« von Simon Sinek (s. Anm. 3). – MOYNAGH, *Church for Every Context* (s. Anm. 6), 209 sieht »Identity« ebenfalls als notwendiges Merkmal gelingender Gemeinschaften.

Wächst ein Projekt weiter, wird die Frage nach guten Wegen gelingender Partizipation immer wichtiger. Für den Blick nach innen bedeutet dies, eine Kultur des Miteinanders zu etablieren, in der Glaubende und Nichtglaubende, Hauptamtliche und freiwillig Engagierte gleichberechtigt eingebunden und beteiligt werden. Die zugehörige Haltung ist *Team und Leiterschaft gestalten*. Für den Blick nach außen bedeutet dies, sich selbst, das Projekt und dessen Akteure als Kirche und damit als Teil einer größeren Bewegung zu verstehen, an der man gerade dadurch mitwirkt, dass man von anderen lernt und selbst andere inspiriert. Die zugehörige Haltung ist *Kirche-sein entdecken*.

#### 4. Das Potential der sieben Haltungen

Erprobungsräume basieren nicht auf einem Konzeptschema, bei dem man am Anfang schon weiß, was am Ende herauskommt. Sie sind offene Prozesse, die neben der Freude an Gott auch eine Grundhaltung voraussetzen, die von Offenheit, Entdeckerlust und der Bereitschaft bestimmt ist, aus den Entdeckungen immer wieder neu zu lernen. Diese Grundhaltung wird mit den sieben Haltungen der Erprobungsräume spezifiziert. Gerade weil am Anfang noch nicht alles klar sein muss und soll, können sie für Menschen, die Neuaufbrüche wagen wollen, Orientierung auf ihrem Weg in Neuland sein, ohne bereits eine feste Gestalt vorzugeben.<sup>16</sup> Als Werkzeuge, die je nach Situation gebraucht werden, helfen sie, erste Schritte zu gehen, Neues zu versuchen und Gott, Glauben und Kirche an neuen Orten, in bisher kaum wahrgenommenen Ereignissen und Beziehungen zu entdecken. Damit stellen sie eine Möglichkeit dar, anderen Formen von Kirche auf die Spur zu kommen und diese lokal auszuprobieren.

Für Projekte, die sich bereits auf dem Weg befinden, dienen die sieben Haltungen dazu, bisherige Prozesse zu sichten, Gelungenes und Gelingendes zu erkennen, die aktuelle Situation zu erfassen, sinnvolle nächste Schritte zu planen. Sie können dazu beitragen, entstehende Herausforderungen zu meistern, sie geben Inspiration und Neuausrichtung und leiten dazu an, immer wieder mit Gott, dem Kontext und dem eigenen Team in Austausch zu treten.

---

<sup>16</sup> Vgl. insgesamt auch die »strategische Begründung« der »service-first journey« a. a. O., 216f.

Werden sie im Rahmen von Coaching-Formaten wie den Resonanzräumen oder den *Learning Communities* bewusst thematisiert, fördern sie Klärungen untereinander, helfen, neue Perspektiven zu gewinnen, und ermöglichen es, trotz unterschiedlicher Situationen von anderen zu lernen und eigene Erfahrungen weiterzugeben. Für Menschen innerhalb und außerhalb von Erprobungsräumen können die sieben Haltungen schließlich auch eine mögliche Antwort darauf sein, was denn nun so anders ist an den Erprobungsräumen und was es auf sich hat mit der damit verbundenen »anderen« Art, Kirche zu sein.